

Leitartikel

Von Nina Wertberger

Trotz besserer Bildung werden Frauen beim Gehalt heftiger benachteiligt denn je. Es reicht.



nina.wertberger@t1.com

Mit harten Regeln gegen Lohn-Sexismus

Die Geheimniskrämerei bei den Löhnen und die Idealisierung der Hausfrau gehören endlich aufgebrochen.

Es ist ein entmutigendes Ergebnis für Österreichs Frauen: Sie sind so gut gebildet wie nie, haben die Männer bei der Qualifikation überholt, und mehr Frauen als je zuvor sind berufstätig. Trotzdem: Die Ungerechtigkeit bei den Löhnen wird nicht weniger, die Einkommensschere geht sogar weiter auf. Das ist das ernüchternde Ergebnis des jüngsten Frauenberichts.

Die Diskriminierung scheint in Österreich einzementiert. Noch schlechter bezahlt werden Frauen im Vergleich zu den Männern europaweit nur in Estland. Beim Gleichstellungs-Ranking „Global Gender Gap Index“ liegt Österreich hinter Kirgistan, Uganda und Botswana auf dem 42. Platz. In Tirol verdienen Männer um 50% mehr als Frauen, eine Stunde Frauenarbeit ist den Firmen 25% weniger wert.

Hier helfen nur harte Maßnahmen, alle Lippenbekenntnisse sind gescheitert. Vor allem drei Aspekte müssen angegangen werden. Einer ist die von Frauenministerin Heimesch-Hosek angekündigte Offenlegung der Einkommen. Nur wenn Frauen wissen, was ihre Arbeit wert ist, können sie Forderungen stellen. Wer sich wie die ÖVP dagegen sperrt, besiegelt die Diskriminierung.

Zweites Problem ist die Idealisierung der Hausfrau als Betreuungsideal. Solange Frauen ihre Geschlechtsgeosinnissen als Rabenmütter verteufeln, wenn diese ihren Nachwuchs in Krippen betreuen lassen, ist keine realistische Arbeitsteilung möglich. Frauen müssen begreifen, dass es nicht gottgegeben, sondern gesellschaftlich erzungen ist, sich zwischen Karriere und Kindern entscheiden zu müssen. An der viel zu niedrigen Geburtenrate sieht man die Folgen: Zumindest relativieren könnte man das durch Investitionen in Betreuungsplätze statt in Cash für die Familien.

Schließlich führt auch kein Weg an Frauenquoten in männerdominierten Branchen vorbei. Nicht, weil das besonders elegant ist, sondern weil schlicht nichts anderes funktioniert.

Karikatur

Erwartungen enttäuscht ...



Pro & Contra

Song Contest ohne Österreich

Das Land der Berge bleibt dem Liederstreit fern

Der Eurovision Song Contest geht seit 2007 ohne österreichische Beteiligung über die Bühne. Liegt's an der Angst vor null Punkten? Oder lohnt es sich einfach nicht mehr?



Pro
Von Christiane Fasching

Ich wäre heute gerne eine Deutsche; dann könnte ich Lena beim Eurovision Song Contest

die Damen drücken und Nationalstolz aufkommen lassen. Viel lieber wäre ich Fan von einer Austro-Lena – doch von der fehlt jede Spur. Das Land der Berge zickt nämlich – und tut so, als wäre der europäische Liederstreit ein geschobener Blödsinn, an dem man sich tunlichst nicht beteiligen soll. Dass wir in den letzten Jahren so schlecht abgeschnitten haben, liegt aber nicht an einer ominösen Ost-Mafia, sondern vielmehr daran, dass der Song Contest nicht ernst genommen wurde. Anstatt sich wie Stefan Raab voll Inbrunst auf die Suche nach Talenten zu machen, betrieb man zuletzt Starmania-Reste-Verwertung, steckte Eric Papilaya in einen Glitzeranzug und war erstaunt, dass das keiner sehen wollte. Österreich sollte mehr wagen, dann könnte es auch gewinnen – und ich wieder Daumen drücken.



Contra
Von Daniel Suckert

„Hier spricht Kroatien. Wir geben 12 Punkte an Slowenien.“ Minuten später die bitterliche Revanche. „Hier spricht Slowenien. Wir geben 12 Punkte an Kroatien.“ Übelkeit und Kopfschmerzen machen sich bei mir breit. Das verstärkt sich wenige Augenblicke später. „Hier spricht Schweden. Wir geben 12 Punkte an Norwegen.“ Und der Grund liegt nicht am übersehenen Ablaufdatum der Chipspackung. Der größte musikalische TV-Schwachsinn trägt einen Namen: Eurovision Song Contest. Ein Event, bei dem nicht die gesangliche Qualität, sondern das „Um-jeden-Preis-Auffallen“ im Vordergrund steht. Zusätzlich gewürzt durch die brüderliche Punkteschiebung der benachbarten Länder. Übrigens: Kennen Sie noch den Gewinner vom Contest 2006? Und weil der ORF heuer endlich auf die Übertragung verzichtet, gibt es von mir ein inbrünstig gesungenes: „Merci...merci...merci.“

Apropos

Von Alois Schöpf

Denkverbot beim Wort Tirol

Seit Jahren frage ich alle möglichen Leute, ob sie den viel diskutierten Brennerbasistunnel für notwendig halten. Die bisher überzeugendste Antwort kam von einem gewitzten Bauingenieur, der meinte, wenn Wien und Brüssel schon Geld vergraben wollten, sollten sie es in Tirol tun.

Ob es trotz dieser zynischen Erkenntnis sinnvoll ist, für ein bisschen weniger Fahrzeit ein Milliarden-Loch zu bohren, um Güterzüge durchzuschicken, die bislang oberirdisch gefahren sind, kann man schwer abschätzen.

Zu alternativen technischen Lösungen fehlt zudem der Mut. Denn darüber müsste man noch mehr nachdenken! Und weil dieses Nachdenken offenbar als so anstrengend empfunden wird, kleben diejenigen, die bauen wollen, das Wort „Tirol“ über den Fall und erklären ihn zum Gegenstand nationaler Ehre und Identität.

Das hat funktioniert, als es jüngst um die Sinnhaftigkeit des ziemlich kompetenzlosen Tiroler Landtages ging. Oder um die Sparnotwendigkeiten bei „Tirol heute“ und dem ORF-Landesstudio Tirol. Oder um die Schulen, die ihre Pforten für die Skilobby öffnen dürfen, weil das Skifahren angeblich der Tiroler Nationalsport ist.

Jetzt zieht der Trick aber nicht mehr. Kein Mensch jenseits von Kufstein und Franzensfeste hat Verständnis dafür, die tirolerische Denkfaulheit als Bestandteil schützenswerter Identität und aus diesem Grund die Notwendigkeit des Brennerbasistunnels anzuerkennen.

Du müssen, wenn schon, gewichtigere Argumente her.

Alois Schöpf ist Schriftsteller, Journalist und seit vielen Jahren Kolumnist der Tiroler Tageszeitung.



alois.schoepf@t1.com

TT Frage des Tages

Datenschutz

Für Google-Street-View hat es sich einstweilen ausgefilmt, nachdem Google zugegeben hat, auch private WLAN-Daten gespeichert zu haben. Gehen Unternehmen zu sorglos mit unseren Daten um?

80% Ja – Google und andere Datenraker wie Facebook müssen viel besser kontrolliert werden.

11% Nein – vernetzte Informationen erleichtern das Leben und ich habe nichts zu verstecken.

9% Egal – wenn ich über den Umgang mit meinen Daten selbst bestimmen könnte.

Die Umfrage finden Sie auf **t1.com**

UMFRAGE

Kopf des Tages

Marcel Schreter (Wacker-Profi)

Triumph einer treuen Wacker-Seele

Gut, besser, Marcel Schreter. Was hat das Teller Eigengewächs im Frühjahr nicht alles einstecken müssen, als er nach seiner Top-Torquote in der Herbstsaison und in den Vorbereitungsspielen in der Frühjahrssaison plötzlich unter Ladehemmung litt. Ein paar Fans (?) fiel sogar zwischenzeitlich nichts Besseres ein, als den längstdienenden Wacker-Kicker im Tivoli mit Pfiffen zu bedenken. Das ging unter die Haut, tat Edeltechniker Marcel (in)ho) richtig weh. Die Wahrheit lag aber auch gestern wieder einmal auf dem Platz. Und da zeigte der 28-Jährige, in welcher Brust Coolness steckt und ganz viel Tiroler Herzblut fließt. Nach dem

Goldtor in der vorletzten Runde gegen Hartberg schoss der zweifache Familienvater den FC Wacker mit einem Doppelpack per Kopf und mit seinem schwächeren rechten Fuß zurück in die Erstklassigkeit, sich selbst und ganz Tirol in den Fußballhimmel. Ehre, wenn nach 17 Saison-treffern auch Ehre gebührt. Nach dem Regionalliga-Titel 2003 und

dem ersten Erstliga-Titel 2004 feierte er gestern seinen dritten großen Triumph im schwarz-grünen Dress. Zuhause ist es halt doch am schönsten. Denn Schreter hielt im Gegensatz zu vielen anderen Kollegen Wacker auch nach dem Bundesliga-Abstieg 2008 die Treue, um sich gestern selbst ein Denkmal zu schaffen. Eines,



das in einer Mischung aus jung und alt perfekt zur Tiroler Aufstiegsgenerie passt. Man muss keine Angst haben, dass Marcel Schreter in Zukunft auf die Arbeit vergisst und nur mehr im Sekt baden will. „Schreti“ mischt sich im Futsal unters Hallenvolk, spionierte bei Schwager Marco Galovic (IAC) am ASKO-Platz oder packt seine Caro am Arm, um schöne Tage in seiner Heimat zu genießen. Schön, wenn so viel Bodenständigkeit am Ende aller Erstliga-Tage eine meisterliche Saison krönt. Der schusstarke Linksfuß wird auch in der Bundesliga wieder mit von der Partie sein. (lex)

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 29

Foto: giga